

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

A m t s b l a t t

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meißen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

45. Jahrgang.

Erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags. — Abonnementpreis vierteljährlich 1 Mark. Einzelne Nummern 10 Pfg. — Inserate werden Montags und Donnerstags bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Nr. 68.

Dienstag, den 25. August

1885.

Bekanntmachung.

Der Rittergutspächter Herr **Moriz Seyffarth** in Weistroppe ist am 15. dieses Monats als Gutsvorsteher für den Bezirk des dasigen Rittergutes in Pflicht genommen worden, was hierdurch bekannt gemacht wird.
Meißen, am 17. August 1885.

Königliche Amtshauptmannschaft.
v. Boffe.

Bekanntmachung.

Der Kalkwerksbesitzer Herr **Reinhardt Schmugler** in Burkhardtswalde beabsichtigt, auf der zu diesem Kalkwerk gehörigen Parzelle No. 129b des Flurbuchs für Burkhardtswalde einen Kalkofen mit Gasfeuerung zu errichten.
In Gemäßheit § 17 der Reichsgewerbeordnung vom 21. Juni 1869 wird dies mit der Aufforderung hierdurch bekannt gemacht, etwaige Einwendungen hiergegen, soweit sie nicht auf besonderen Privatrechts-Titeln beruhen, bei deren Verlust binnen 14 Tagen, vom Erscheinen dieser Bekanntmachung an gerechnet, allhier anzubringen.
Meißen, am 18. August 1885.

Königliche Amtshauptmannschaft.
v. Boffe.

Bekanntmachung.

Behufs Feststellung der Zugehörigen der Ortsarmenverbände werden die Gemeindevorstände hiesigen Bezirks angewiesen, binnen 8 Tagen, vom Empfang dieses angerechnet, anher anzuzeigen, 1) ob ihre betreffende Gemeinde einen Armenverband für sich bildet und, wenn dies nicht der Fall, welchem Ortsarmenverbände sie angehört, 2) eventuell welche Gemeinden diesem zusammengesetzten Verbands noch angehören, und 3) wer als Vorsitzender des betreffenden zusammengesetzten Ortsarmenverbandes fungirt.
Meißen, am 15. August 1885.

Königliche Amtshauptmannschaft.
v. Boffe.

Nachdem der Königl. Friedensrichter Herr Rittergutspächter **Emil Hoff** in Rothschönberg die Besorgung der friedensrichterlichen Geschäfte in dem genannten Orte nebst Rittergut und Berne wieder übernommen hat, wird solches hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Königl. Amtsgericht Wilsdruff, den 20. August 1885.
Dr. Gangloff.

Auction.

Kommenden **Freitag, den 28. August d. J.**, Vormittags 9 Uhr, gelangen im hiesigen K. Amtsgerichte 1 Möbeltransportwagen, 1 Wanduhr, 1 Küchenschrank, 1 Waschtisch, 2 Bettstellen, 1 Koffer, Hobelbänke, Handsägen, Bretter, Eichen- und Bernsteintack, 1 Kleidersekretär, 1 Sopha, 1 Spiegel, 1 Kreissäge u. d. m. gegen sofortige Baarzahlung zur Versteigerung.
Wilsdruff, am 24. August 1885. **Matthes**, Gerichtsvollzieher.

Kommenden **Donnerstag, den 27. dieses Monats**, Nachmittags 6 Uhr, öffentliche Stadtgemeinderathssitzung.
Wilsdruff, am 24. August 1885.

Der Stadtgemeinderath.
Ficker, Brgmstr.

Bekanntmachung.

Das 7. Stück des Gesetz- und Verordnungsblattes für das Königreich Sachsen vom Jahre 1885 enthält:
No. 30. Verordnung, die Vornahme von Ergänzungswahlen für die II. Kammer der Ständeversammlung betreffend; vom 1. August 1885.
No. 31. Verordnung, die Bestellung von Commissaren für die Ergänzungswahlen zur II. Kammer der Ständeversammlung betreffend; vom 3. August 1885.
No. 32. Verordnung, die Befugniß zur Waagenaichung betreffend; vom 5. August 1885.
Gedachtes Stück des Gesetz- und Verordnungsblattes liegt zur Einsicht in hiesiger Rathsexpedition aus.
Wilsdruff, am 24. August 1885.

Der Stadtgemeinderath.
Ficker, Brgmstr.

Tagesgeschichte.

Man sagt gemeinlich: „Alles schon dagewesen!“ Nun, das Schauspiel, welches Kaiser Wilhelm in dieser Woche geboten hat, ist doch noch nicht dagewesen. Bei rauhem, nachhaltigem Wetter hat der 88jährige Herr die Potsdamer Garnison selbst kommandirt, als die Enthüllung des Denkmals König Friedrich Wilhelm I. von Preußen erfolgen sollte. Der Kaiser ist auf dem zugigen Plage in gewöhnlicher Uniform erschienen und hat ziemlich lange Zeit ausgehalten, trotzdem die Aerzte ihn dringend abgerathen hatten. „Ein König von Preußen, die Aerzte nicht mehr zu seinen Soldaten gehen und der Verpflichtungen seiner Amtes walten kann, der ist kein König mehr und müßte die Regierung niederlegen.“ So hat Kaiser Wilhelm gesprochen und damit ein Beispiel treuer Pflichterfüllung gegeben, wie es bisher doch wohl noch nicht dagewesen ist.

In der braunschweigischen Erbfolgefrage gilt es so gut wie ausgemacht, daß wahrscheinlich noch in diesem Herbst der deutsche Botschafter Prinz Reuß in Wien vom Kaiser Wilhelm dem braunschweigischen Regentensrath als Regent Braunschweigs vorgeschlagen und daß dann der Regentensrath mit dem Landtage den Vorschlag zu beraten haben wird.

In Oesterreich feierte man in letzter Woche Kaisers Geburtstagsfest in altgewohnter Weise. Zu Ehren des Kaisers Franz Joseph waren an dessen Geburtstag auch die Könige von Dänemark und Griechenland von Smunden nach Ischl gekommen. In den Herzen der Deutschösterreicher hat der begeisterte Empfang der Wiener Sänger in Berlin einen hochbedeutenden Nachhall erweckt und ist durch diese Begebenheit aufs Neue dargethan worden, daß, wenn auch staatliche Grenzen Deutschland und Oesterreich trennen, die uralte Namens- und Kulturgemeinschaft zwischen beiden Staaten doch fortbesteht.

Wien, 22. August. Wie offiziell mitgetheilt wird, nehmen an der Kaiserentree in Kremser theil: das Kaiserpaar, der Kronprinz und Erzherzog Karl Ludwig, die Obersthofwärtenträger, der Minister des Aeußeren Graf Kalnoky, Sektionschef v. Szoghenyi und zwei Hoffsekretäre, der Ministerpräsident Graf Taaffe mit zwei Funktionären, der Minister Baron v. Orczy und der Botschafter Graf Wolfenstein.

In Frankreich haben die Drohungen Rochefort's gegen den englischen Botschafter in Paris (er werde todtgeschlagen, wenn die englische Regierung keine Genugthuung für die angebliche (in Wahrheit gar nicht erfolgte) Ermordung des französischen Schriftstellers Olivier Bain in Egypten gebe) peinlichen Eindruck gemacht. Dergleichen

Tollheiten bringen der französischen Republik keinen Nutzen, wohl aber immensen Schaden. Was soll schließlich werden, wenn jeder beliebige Hanswurst in Paris einen fremden Staat beleidigen und verhöhnen kann, und dabei bei der Menge noch Zustimmung findet?

Paris. Der jetzige Präsident der Republik spielt zwar eine sehr nebensächliche Rolle, da er durchaus nur der Vollzieher der Beschlüsse der Kammer zu sein sich bestrebt, da aber in fünf Monaten seine Amtszeit abläuft, so wendet sich die öffentliche Aufmerksamkeit wieder lebhafter seiner Persönlichkeit zu, indem es sich um die Frage handelt, ob während der nächsten sieben Jahre Herr Grevy oder ein Anderer Hausherr im Elysee sein wird. Von den Politikern, welche während der letzten Jahre als Nachfolger Grevy's genannt worden, sind Chanzy und Gambetta gestorben, Brisson und Ferry aber haben durch ihre Thätigkeit als Ministerpräsidenten sich mehr geschadet als genützt, Jules Simon ist längst außer Cours gesetzt. Die Wiederwahl Grevy's hat daher die meisten Aussichten. Die Behauptung, er verzichte vollständig auf eine solche, entbehrt die Begründung. Grevy, welcher sich von seinem ehrgeizigen Schwiegersohne Wilson beraten läßt, hat sich noch gar nicht geäußert. Er wartet ab, um nach den sich bietenden Aussichten handeln zu können. Allerdings scheint es mit Herrn Grevy's Gesundheitszustand nicht besonders gut bestellt zu sein. In Paris sieht man Grevy fast nie öffentlich, und deshalb weiß Niemand recht, wie es mit ihm steht. Bei seiner jüngsten Abreise nach seinem Geburtsort und Sommerfrüh konnte man sich jedoch überzeugen, daß er sehr gealtert und schwach geworden ist. Am Sonnabend vollendete er sein 72. Lebensjahr.

Marseille, 21. August. Heute sind 69 Cholera Todesfälle vorgekommen.

Madrid, 17. August. Am 12. d. M. begannen in Sevilla Ruhestörungen, die den 13. Abends zu einer Wiederholung der barbarischen Ausritte auf der Puerta del Sol in Madrid vom 20. Juni führten. Die Geschäfte blieben, wie man der „Frankf. Ztg.“ berichtet, den Tag über geschlossen und am Abend begann eine Volksmenge gegen das Palais des Gouverneurs Steine zu werfen. Dieser ließ sofort bewaffnete Schutzeleute zu Pferde requiriren, die mit Säbelhieben der Platz vor dem Regierungsgebäude säuberten. Gestern Abend ist es zu ernstern Kollisionen gekommen und aus zuverlässiger Quelle erfährt man, daß der Versuch, eine Barrikade zu bauen, gemacht worden ist. Sämmtliche Telegramme aus der Stadt sind von der Regierung beanstandet und konfisziert worden, was vermuthen läßt, daß die Vorgänge sehr ernster Natur gewesen sind. Im ganzen Land herrscht unbeschreibliches Elend, dem weder der Staat, noch die Privatmildthätigkeit zu steuern im Stande ist. Madrid ist so arg verschuldet, daß es die Straßenbeleuchtung nicht bezahlen kann, und da die Gascompagnie nicht mehr borgen will, ist gestern bloß etwa die Hälfte der bisherigen Lichter in den Straßen angezündet worden. Manche Straßen sind völlig dunkel geblieben.

Die diesjährige Ernte. Als Vorkäuser des demnächst in Paris zur Veröffentlichung gelangenden Estienne'schen Berichts über den Stand der Ernten der Welt wurden folgenden summarische Bulletins ausgegeben: Frankreich: Die Ernte wird den Ertrag der vorjährigen Ernte nicht erreichen. Frankreich wird zum mindesten denselben Bedarf haben wie in 1883/1884. Die Weizenernte des Jahres 1883 betrug 104 Millionen Hectoliter, in 1884 erreichte sie 111 Millionen Hectoliter, in 1882 betrug die Weizenernte 122 Millionen, im Mittel also etwas über 112 Millionen Hectoliter. — Algerien: Wird importiren müssen, trotz einer ziemlich guten Ernte. — Italien: Mittelmäßige Ernte. — Spanien: Geringes Deficit. — Schweiz, Belgien: Mittelmäßige Ernte-Erträge. — Deutschland: Die Ernte ist befriedigend, theilweise mittelmäßig. — Rußland, Türkei: Die Ernten haben nicht gehalten, was die Saaten versprochen. Die beiden Länder werden höchstens die Hälfte des vorjährigen (1884/85) Quantum exportiren können. — Serbien, Rumänien: Sind exportfähig. — Amerika: Wird einen Weizenantrag haben wie im Jahre 1881: Damals wurden 380 Millionen Bushels Weizen geerntet. In den übrigen Früchten macht es eine reiche Ernte. Man schätzt den Weizenüberschuß für den Export auf 160—200 Millionen Bushels (einschließlich der alten Bestände). — England: Wird weniger importiren als im vorigen Jahre. Die Ernte fällt befriedigend aus.

Die starken Stürme der letzten Tage haben viel Seeunglück verursacht. Neben einer Menge von kleineren Havarien meldet der Telegraph viele Strandungen, welche leider auch deutsche Schiffe betrafen. Ruffschiff „Amandus“ aus Papenburg strandete auf der Reise nach Königsberg an der Westküste von Jütland. Schiff und Ladung sind als verloren anzusehen. Der Kapitän ertrank, während die Mannschaft sich auf Bruchstücken rettete. Ebenfalls scheiterte an dieser Westküste Schoner „Adelheid“. Die Ladung, pommerische Balken, trieb an Land. Man fand das Schiff ohne Besatzung. Im Sund, südlich von Kopenhagen, strandete Brigg „Julie“ aus Greifswalde, auf der Reise von Hamburg nach Gese mit Stückgut.

Waterländisches.

— Pachtfrei werden die Bahnhofs-Restaurationen zu Freiberg, Rochsburg und Tharandt am 31. Januar 1886, zu Witthen und Rittau am 28. Februar 1886, zu Leipzig (Dresdener Bahnhof) am 31. März 1886, zu Neusalza-Spremberg und Wollenstein am 30. April und zu Prausitz am 15. Mai 1886. Die Verpachtung erfolgt auf 6 Jahre unter den auf allen Stationen einzuschenden allgemeinen Pachtbedingungen. Pachtgebote sind bis 28. August an die K. Generaldirektion der sächsischen Staatseisenbahnen Dresden einzusenden.

— Das „Leipz. Tgbl.“ berichtet: Der in Volkmarzdorf, das gegenwärtig ca. 14,000 Einwohner zählt, seit 31. Juli 1882 als Gemeindevorstand und Standesbeamter amtierende Herr Lehmann, dessen Wahlperiode den 31. Juli 1888 abläuft, wurde in einer kürzlich vom hiesigen Rathe abgehaltenen Sitzung schon jetzt auf weitere sechs Jahre einstimmig wiedergewählt. Herr Lehmann, welcher gleichzeitig auch Vorsitzender im Schulvorstande ist und auch von demselben vor Kurzem als solcher wiedergewählt wurde, hat es verstanden, mit Eifer, Fleiß und Treue und Gewissenhaftigkeit seine Pflichten als Gemeinde- und Schulvorstand unter schwierigen Verhältnissen zu erfüllen und sowohl durch seine Amtsführung und sittliche Haltung im Allgemeinen, als auch die Verwaltung des Archivs die Achtung und Liebe seiner Vorgesetzten und der hiesigen Gemeinde in einem hohen Grade erworben. Mit Freuden wird anerkannt, daß die Existenz dieses Mannes auf weitere Jahre sicher gestellt ist. Nun so möge er auch fernhin seine Talente zum Wohle einer so umfangreichen Gemeinde wiederum auf eine so segensreiche Weise anwenden, wie er es bisher gethan.

— Die 14tägige Gefängnißstrafe des Herrn Baumeister Hartwig in Dresden ist im Gnadenwege in eine Geldstrafe von 1000 Mark umgewandelt worden.

— Die einzige Tochter des Fabrikbesizers Fischel in Ruhbant, welche an Krämpfen litt, ertrank in einem Bannenbade.

— Wieder muß von einem empörenden Sittlichkeitsverbrechen, verübt an einem 10jährigen Mädchen, berichtet werden. Auf dem Fußwege von Elbersdorf nach Dürrröhrsdorf wurde am Mittwoch Nachmittag gegen 4 Uhr die 10jährige Tochter des Schuhmachers Schäfers aus Elbersdorf von einem jungen Menschen eingeholt und überfallen. Glücklicherweise ist es gelungen, des Verbrechers alsbald habhaft zu werden.

— Auf dem Erzgebirgskamm ist am 19. und 20. August der Regen wiederholt mit einzelnen Schneeflocken untermengt gewesen, wie überhaupt die Witterung dort oben für die Ernte die denkbar ungünstigste ist. Leider wird auch das Kartoffelkraut auf vielen Feldern wieder schwarz.

— In Ehrenfriedersdorf sind infolge Genusses von trichinösem Schweinefleisch, wie bis jetzt ermittelt worden ist, 22 Personen an der Trichinosis erkrankt. Glücklicherweise sind sämmtliche Fälle leichterer Art.

— Obersayda. Ein Brudermord hat hier in der Nacht zum 14. August stattgefunden. Auf der Straße bei Obersayda geriethen zwei Brüder, die Gebr. Pürschel, in einen Streit, der einen traurigen Ausgang nahm, denn am andern Morgen wurde Hermann Pürschel auf der Straße zwischen Bethau und Obersayda todt aufgefunden. Der Thäter soll dem Vernehmen nach ausgesagt haben, sein Bruder sei mit der Sense auf ihn eingedrungen und habe er sich demnach im Zustande der Nothwehr befunden.

— Die schon im Jahre 1883 von der innern Mission gegebenen Anregungen zur Vermehrung der Herbergen zur Heimath haben auch im Jahre 1884 kräftig fortgewirkt. Es war besonders die im Handwerkerstand erwachte und sich noch steigende Innungsbewegung, welche den Bestrebungen der innern Mission in diesem Punkte entgegenkam. Das beiderseitige Interesse führte an verschiedenen Orten zu einem erfreulichen und erfolgreichen Zusammenwirken. In etlichen Orten nahmen die Gewerbetreibenden selbst die Sache in die Hand und gründeten Herbergen zur Heimath mit Zugrundelegung der anderwärts bewährten christlichen Einrichtungen und Hausordnungen. Ein weiterer Beweggrund für die Freunde der innern Mission war hier und da der Wunsch, Stützpunkte für die Einführung der Naturalverpflegung armer Reisender zu schaffen. So sind denn zu dem am Ende des Jahres 1883 bestehenden 17 Herbergen im Jahre 1884 folgende 6 neue hinzugekommen: Verdau, Riesa, Waldheim, Rawenz, Auerbach, Großenhain. An weiteren 7 Orten aber, nämlich in Borna, Frankenberg, Glauchau, Klingenthal, Leisnig, Radeberg und Treuen sind Comitees gebildet, von denen einige die Angelegenheit bereits soweit gefördert haben, daß die Eröffnung der Herbergen unmittelbar bevorsteht. Die Gesamtbenuzung der Herbergen zur Heimath zeigt wiederum eine namhafte Steigerung 105,235 auf 133,021 insgesammt gewährten Nachtlagern. Bedenkt man, daß es im Jahre 1872 in Sachsen nur erst 6 solcher christlicher Herbergen gab mit 26,500 gewährten Nachtlagern, dagegen im Jahre 1884: 23 mit 133,021 Nachtlagern, so kann man nicht verkennen, daß die Liebesthätigkeit der evangelischen Kirche, wie sie in der innern Mission geübt wird, auch auf diesem Gebiet viel Segen in das Volk hineingestreu hat. Desto mehr darf man erwarten, daß die innere Mission in immer weiteren Volkskreisen Freunde und Gönner gewinnen wird.

— Der deutsche Sängerbund wird sein nächstes Fest, wahrscheinlich im Jahre 1887, in Wien feiern.

— In einem Hotel in Chemnitz hat am Dienstag ein junger Reisender seine Geliebte in einem Fremdenzimmer mit einem Revolver erschossen und dann auf sich einen Schuß abgefeuert, wodurch er oberhalb des rechten Auges verwundet worden ist. Die beiden jungen Leute hatten miteinander ein Verhältniß, welches seitens der Eltern nicht gebilligt worden ist. Der junge Mann, welcher erst 19 Jahre alt ist, stammt aus Leipzig, das Frauenzimmer ist 21 Jahre alt und bei Torgau gebürtig. Der Erstere scheint sich schon seit längerer Zeit mit Selbstmordgedanken herumgetragen zu haben. Das Frauenzimmer lag mit dem Gesicht auf dem Bett und war durch zwei Schüsse getödtet, während der junge Mann daneben lag und bei Besinnung war.

— Unter der Ueberschrift: „Es ist nicht ängstlich“ bringt die Wochenzeitung „Aus der Werkstadt“ folgende treffende Kernsäge: „Ich lasse jetzt mein Winterholz klein machen. Der mir das Holz hackt, ist ein Ehrenmann. Trotz großer Kränklichkeit sucht er sich sein Brot noch selbst zu verdienen und spaltet wacker darauf los, so gut und schlecht es geht. Einen Theil spaltet er jetzt, einen andern Theil später! Nun wird Jeder wissen, daß ein braver Handarbeiter seinen Lohn haben muß, wenn die Arbeit gethan ist. Drum schickte ich ihm, wie die eine Hälfte gethan war, den Lohn zu, weil ich ganz genau wußte, mein Holzmacher braucht das Geld. Und was sagt er da: „'s war nicht so ängstlich!“ Diese Redensart habe ich nun nicht etwa nur von dem Holzmacher gehört, sondern auch oft genug von Handwerkern und Geschäftsleuten, wenn ich Rechnungen bezahle. Und weil diese Redensart vielen Schaden bringt, will ich sie doch einmal so schlecht machen, wie sichs gehört. Der Geschäftsmann denkt, seine Ehre erfordert es, wenn er Zahlung erhält zu sagen, es sei nicht ängstlich, es habe noch Zeit gehabt! Obgleich es die höchste Zeit war, daß bezahlt wurde. Was ist die Folge dieser Redensarten? Der Kunde glaubt endlich, es sei wirklich nicht so ängstlich und nimmt sich Zeit! Und wenn dann der Geschäftsmann manchen Posten in seinem Buche quittiren und manche Rechnung in die Feuerzesse schreiben muß, was war schuld? „Nun, 's war nicht so ängstlich! 's hatte ja Zeit!“ Hätte er aber gewußt, wies kommt, er hätte sicher dem Kunden, der bezahlen wollte, gesagt: „Nur her mit dem Gelde, immer her damit, — 's ist ängstlich!“

Verurtheilt.

Erzählung von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

„Er war mittelgroß und hatte ein sehr freundliches, offenes Gesicht mit ein Paar hellblauen klugen Augen. Es fiel mir besonders auf, daß er ungewöhnlich rasch sprach, er schien mir ein sehr heiterer, gutmüthiger Mensch zu sein. Nach der Aussprache hielt ich ihn für einen Dänen, obwohl er recht gut und sogar hochdeutsch redete.“

„Auf welchem Schiff er diente, können Sie mir wohl nicht sagen?“

„Nein, ich habe ihn nicht darnach gefragt; aber er schien mir einem Dampfer des Loyd anzugehören, einer New-Yorker Linie, denn von einer langen Seereise kam der Mann nicht.“

Helene hat noch den Juwelier, ihr oder noch besser dem Berichte sofort Nachricht zu geben, wenn sich Jemand einfänden und die Busennadel abholen wolle, und der Goldschmied sicherte es der ihm bekannten reichen Patriziertochter gern zu.

Mit neuen Hoffnungen in der Brust verließ Helene den Juwelier. Sie lud auf der Stelle Doktor Overkamp zu einer Besprechung ein, der nicht wenig über diese Entdeckung und die umsichtigen Schritte Helene's erstaunt war. Helene meinte alsdann, daß es zweckmäßig sein werde, in allen größeren deutschen und amerikanischen Zeitungen einen Aufruf zu erlassen, worin demjenigen, der über den Aufenthaltsort Hinrich Thormählen's, dessen Signalement beigelegt war, Auskunft zu geben vermöge, eine Belohnung von eintausend Thalern versprochen wurde.

„Wird aber der Mensch, in dem wir den Mörder vermuthen, sich nicht erst recht zu verbergen suchen, sobald ihm die Anzeige zu Gesicht kommt?“ warf der Anwalt ein.

„Das fürchte ich nicht“, entgegnete Helene. Es ist wohl nicht anzunehmen, daß ihm die Annonce zuerst in die Hände fällt, sobald sie aber von irgend Jemand gelesen wird, dem Hinrich Thormählen bekannt ist, wird er gewiß sich die Belohnung verdienen wollen und eine rasche Anzeige vorziehen. Fordern Sie nur in der Ankündigung jede derartige Mittheilung auf telegraphischem Wege, dann haben wir einen Vorsprung.“

Die Anzeigen in allen Blättern wurden erlassen und in fiebriger Ungeduld wartete Helene auf die einlaufenden Nachrichten. Wochen vergingen und Alles blieb erfolglos. Wohl fanden sich Leute ein, die über die beschriebene Persönlichkeit Auskunft geben wollten, aber all' diese Anzeigen waren so unsicher und sich widersprechend, daß sich darauf genauere Forschungen nicht begründen ließen. Helene verdoppelte in erneuten Anzeigen die ausgesetzte Summe, aber wieder ohne Erfolg. — Hinrich Thormählen schien wie vom Erdboden verschwunden zu sein.

Die Untersuchung gegen Doktor Eschenburg nahm ihren ruhigen Fortgang und gestaltete sich für ihn immer hoffnungsloser. Wohl war er jetzt mit dem eigentlichen Grunde seiner damaligen Verführung hervorgetreten und Fräulein Heldström hatte dies Alles mit ihrer bestimmten, ruhigen Weise bestätigt; aber damit ließ sich das Verhängniß nicht aufhalten. Zu erdrückende Beweise sprachen für die Schuld des Angeklagten, die sich durch nichts entkräften ließen.

Die Geschichte von dem Matrosen klang doch zu märchenhaft, da der Mensch völlig verschwunden blieb. Und was konnte sie beweisen? So gut wie nichts. Wohl aber sprachen die schwerwiegendsten Gründe dafür, daß kein Anderer als Doktor Eschenburg den Mord begangen habe. Als die Sache vor den Geschworenen zur Verhandlung kam, vermochte der Saal die Zuschauermenge nicht zu fassen. War es doch ein zu seltenes Schauspiel, das die Leute herbeilockte — einen Mann der besseren Stände auf der Anklagebank zu sehen, der noch dazu des Mordes bezichtigt. Viele haben Doktor Eschenburg gekannt und dem heiteren, lebenslustigen Manne nimmermehr ein solch' schändliches Verbrechen zugestaut. Um so interessanter war das Schauspiel, das Jeder erwartete.

Nicht allein die Persönlichkeit des Mörders lockte ein zahlreiches Publikum herbei. Man hatte ja zu gleicher Zeit den Genuß, die stolze Patriziertochter, Fräulein Heldström, als Zeugin auftreten zu sehen.

Verstärkt hatte sich auch zu der heutigen Schwurgerichtssitzung ein sehr gewähltes Publikum eingefunden.

Die Verhandlung nahm ihren Anfang. Der Staatsanwalt las die Anklage vor, die mit ungewöhnlicher Schärfe und Umsicht all' die Beweisgründe für die Schuld Eschenburg's zusammenfaßte. Es war Alles so geschickt und übersichtlich zusammengestellt, daß Niemand mehr daran zweifeln konnte, daß der Doktor wirklich die That begangen habe, und gerade aus dem Herwärtsein des Angeklagten mit Fräulein Heldström waren die Beweggründe zu dem Verbrechen geschöpft worden. Der Staatsanwalt führte aus, daß Doktor Eschenburg wahrscheinlich nach dem Eintreffen jenes verhängnißvollen Briefes mit seiner Wirthschafterin in Streit gerathen sei und daß dieser unglücklicher Streit nur in der Erregung des Augenblickes begangen worden, aber trotzdem nicht minder straffällig, weil sich ein Mann dazu habe hinreichend lassen, dessen Stand und Bildung ihn zum Träger der edelsten Humanität berufen und der am ehesten verpflichtet war, sich von niederen Leidenschaften frei zu machen.

Durch das Zeugniß der Lüdemann'schen Eheleute und der Frau Behnke war unumstößlich festgestellt, daß an jenem Morgen, nach der Sprechstunde Eschenburg's, kein Fremder das Haus betreten. Daß aber Katharina in der Zeit von acht bis neun Uhr noch am Leben gewesen, hatte Frau Lüdemann bekundet und der Angeklagte nicht einmal zu leugnen gewagt. Die Wirthschafterin war sogar während der Sprechstunde von dem Doktor einmal herbeigerufen worden, wie ein an diesem Morgen gerade anwesender Patient ausdrücklich bezeugt. Nach neun Uhr war Katharina nicht mehr gesehen worden und wahrscheinlich bald nach Schluß der Sprechstunde der Mord geschehen. „Wirklich“, so führte die Anklage aus, „hat Doktor Eschenburg, während er mit seiner Wirthschafterin über ihre plötzliche Entlassung in Streit gerathen, eines seiner Instrumente in der Hand gehabt und von seiner Leidenschaft fortgerissen die kleine Waffe seinem Opfer in die Brust gesenkt. Alle vorangehenden und nachfolgenden Umstände sprechen für eine im heftigen Affect begangene That.“

„Der Angeklagte hat bald darauf die Besinnung verloren“, führte der Staatsanwalt weiter aus, „dann anstatt sich in Sicherheit zu bringen suchte er jetzt nur das hervorquellende Blut zu stillen und achtet in seiner Aufregung nicht einmal darauf, daß er sein eigenes Oberhemd verwendet, das vollends für ihn zum Verräther werden muß. Als aber Doktor Eschenburg gewahrt, daß hier jede Rettung zu spät, daß dem armen unglücklichen Mädchen das Leben auf immer entflohen, da wirft er das blutige Hemd in den ersten besten Winkel und stürzt da hinweg. Er findet keinen ruhigen Augenblick mehr. Die Stimme des Gewissens treibt ihn frieblos umher. Vergebens sucht er sich zu vertäuben, im Strudel der Vergnügungsorte niederer Sorte zu vergraben, was ihn quält und peinigt, immer wieder raunt ihm eine Stimme zu: Du bist ein Mörder! Am andern Morgen trieb es ihn dann wieder an die Stätte des Verbrechens zurück, wo er Allen die ihn sahen, den Eindruck machte, als sei er der Mörder!“

Die gelesene Anklage machte auf die Richter und Geschworenen wie auf das Publikum den tiefsten Eindruck. Das Schicksal Eschenburg's schien damit besiegelt. Wirklich bestätigten die jetzt aufgerufenen Zeugen ihre bereits in der Voruntersuchung abgegebenen Aussagen vollständig.

Was vermochte der Angeklagte dagegen zu erwidern! — Er behauptete mit fester, ruhiger Stimme seine Unschuld, aber es gelang ihm nicht, diese völlig erdrückende Beweise von seiner Schuld durch Angabe von Thatfachen zu entkräften. Selbst die Erzählung von dem Matrosen klang doch sehr unwahrscheinlich. Warum war der Mensch trotz aller Bemühungen nicht zu ermitteln gewesen? — Und selbst, wenn man die Wahrheit dieser Angaben annahm, was war damit bewiesen?!

(Fortsetzung folgt.)

Wermischtes.

* Daß zwischen Himmel und Erde noch mehr ist, als bloß Luft und Wolken, dafür ist folgende Geschichte ein Beweis, die ein amerikanischer Geistlicher erzählt: Ein kleines Kind stand am Thore, als sein Vater mit einem schwerbeladenen Kornwagen in dasselbe hereinfuhr. Der Vater sah das Kind nicht und wollte zufahren. Eines der Pferde hatte das Kind umgestoßen, so daß es gerade vor dem Pferde lag und sogleich blieben beide Pferde stehen. Vergeblich trieb sie der Vater wiederholt an, sie standen unbeweglich wie Mauern. Jetzt ging er um den Wagen herum, um zu sehen, was etwa im Wege liegen möchte. Mit Todeserschrecken erblickte er sein liebes Kindlein vor dem Rade. Unversehrt hob er es auf. Freundlich traten ihm aus den Augen; fröhlich lächelte ihn sein Kind an. „Hier“, sprach er, in sein Haus tretend, zu seiner Frau, „hier bringe ich Dir Dein Kind, das Gott Dir zum zweiten Male schenkte! Ein Engel Gottes ist meinen Pferden in die Bügel gefallen, sonst hätte ich es Dir todt bringen müssen!“

* Vulkanausbruch. Ueber Philadelphia wird der Londoner „Times“ gemeldet, daß in dem Vulkan Kotopaxi (der Vulkan liegt in den Anden von Quito, ist 17,700 Fuß hoch, hat einen Krater von 2800 Fuß Durchmesser und ist beständig in Thätigkeit) am 23. Juli eine ernstliche Eruption stattgefunden hat. Lavaströme, Asche und Steine fielen auf Chimbo und zerstörten Hunderte von Häusern. Viele Menschen kamen um, doch ist die Zahl der Verunglückten noch nicht bekannt. Thüren und Fenster rasselten und die durch die Eruption hervorgerufene Erschütterung wurde in Gayaquil, in einer Entfernung von 185 Kilometer, wahrgenommen. Das Geräusch glich einem ununterbrochenen Artilleriefeuer.

* Zum Tode verurtheilt, dann zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt werden und nach 23 Jahren noch heirathen — eine solche Aussicht hat sich gewiß noch wenigen Sterblichen geboten. Und doch traf dieser Umstand vor Kurzem in Schochau bei Zerbst ein, woselbst ein Schäfer, der wegen Ermordung seiner Geliebten hingerichtet werden sollte, dann aber zu lebenslänglicher Freiheitsentziehung begnadigt war, mit einer neuen Geliebten zur Eheschließung zur Standesbeamten trat. Er war nach 23jähriger Strafarbeit wegen guter Führung gänzlich begnadigt worden und will nun erst von Neuem anfangen zu leben.

* Luckenwalde. Der Berliner Courierzug, der um 8 Uhr 23 Min. Abends von Leipzig in Berlin eintreffen sollte, hatte am 12. d. wegen eines schrecklichen Unglücksfalles eine etwa 3/4 stündige Verspätung. Die nach Luckenwalde führende Chaussee wird von dem Zug gerade an der Stelle durchschnitten, wo der Eisenbahnkörper in einer bedeutenden Biegung angelegt ist, so daß man von der Chaussee aus nicht weit die Schienen entlang sehen kann. An diesem Abend war nun, wie es heißt, durch die Schuld des Wärters die Uebergangsstelle nicht abgesperrt, so daß ein nach Luckenwalde fahrender schwerer Kollwagen den Bahnkörper auf der Chaussee passirte. Der Kutscher des Wagens hatte noch kurz vorher zwei müden Arbeiter, die nach Luckenwalde wollten, einen Platz auf dem hinteren Theil seines Gefährtes eingeräumt. Als Letzteres inmitten der Schienen war, kam der Courierzug in vollster Schnelligkeit um die Ecke und obwohl er angefangen die Gefahr sofort Signale gab und bremste, erfaßte die Maschine doch den hinteren Theil des Kollwagens, zerschmetterte diesen und zermalmete die beiden eben erst vorher aufgestiegenen Arbeiter total, sodaß deren Gliedmaßen zwischen den Geleisen stückweise umherlagen. Beide sind Familienväter. Der Kutscher, sowie die Pferde kamen mit leichten Verletzungen davon, da sie nicht unmittelbar von der Maschine mehr erfaßt wurden. Der schuldige Bahnwärter versiel beim Anblick der Katastrophe in eine schwere Ohnmacht, sodaß er krank hat nach Hause getragen werden müssen. Nur noch ein Jahr hätte er bis zu seiner Pensionirung zu dienen gehabt, er war bis dahin stets ein gewissenhafter Beamter gewesen.

* Ein Bauer in Dettendorf besitzt ein Erbsenfeld, welches von den Kindern recht oft besucht und geplündert wurde. Da alle Drohungen und Warnungen nichts nützten, versteckte sich eines Tages der Bestizer im Felde, und als die Kinder wiederkamen, um zu stehlen, nahm er eines derselben gefangen, brachte dasselbe nach Hause und steckte es zur Strafe in einen Schweinestall. Neben diesem befand sich noch ein zweiter Stall, in welchem ein sogenannter Hauer untergebracht war. Als dieses Thier das weinende Kind bemerkte, wühlte es die Wand durch und gelangte zu dem Kinde, riß demselben den Leib auf und fraß ihn auch noch den halben Arm ab. Als der Vater des unglücklichen Kindes (Schmied von Profession) dies erfahren, ging er zu dem Bauer und schlug in der Aufregung den Letzteren derartig auf den Kopf, daß er sofort todt zusammenstürzte.

* (Wink mit dem Zaunpfahl.) „Und hier, meine Herrschaften, sehen sie den schönsten Punkt. Von dieser Aussicht aus waren die Touristen stets so entzückt, daß mir jeder eine Mark in die Hand drückte.“

* Aus Kalau. In einer Restauration läßt ein Gast den Wirth rufen: „Man sagt mir, Ihre Fräulein Tochter koche selbst; ist das wahr?“ — „Allerdings, mein Herr.“ — „Dann habe ich die Ehre, Sie um ihre Hand zu bitten.“ — „Wie, mein Herr, so weit treiben Sie Ihre Feinschmeckerei?“ — Der Gast zieht aus seiner Brieftasche eine Locke vom goldigsten Blond und sagt mit vibrierender Stimme: „Sehen Sie, dieses Blond ist meine Leidenschaft. Seit einem Monat sammle ich alle Haare, die ich hier im Essen finde.“

* 34,000 Hunde existiren in Berlin! Im Durchschnitt auf je 35 Personen ein Hund. Dieser Hunde-Segen müßte unerträglich genannt werden, wenn die Stadt Berlin nicht 281,000 Mk. an Steuern von den Hundebesitzern einnahm.

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 21. August.

Eine Kanne Butter kostete 2 Mark 20 Pf. bis 2 Mark 30 Pf. Ferkel wurden eingebracht 150 Stück und verkauft à Paar 18 Mark — Pf bis 27 Mark — Pf.

Weißer, 22. August. 1 Ferkel 6 Mk. — Pf. bis 11 Mk. — Pf. Eingebracht 424 Stück. 1 Käufer 36 Mk. — Pf. bis — Mk. — Pf. 1 Kilogramm Butter 2 Mk. 40 Pf. bis 2 Mk. 60 Pf.



Kalkwerk Burkhardswalde.

Bau- und Düngekalk in anerkannt vorzüglicher Qualität empfiehlt billigt R. Schmutzler.

Heutiger Nummer liegt ein Prospect über die bewährtesten Saatgetreide der Firma Ernst Bahlfen in Prag (Vertreter für Deutschland Albert Friedländer, Berlin C., Königstr. 7) bei, den wir besonderer Beachtung empfehlen. Die Herren Wirth und Gasthofbesitzer werden höflich gebeten, diesen Prospect auszuliegen, um ihn zur Kenntniß der Herren Interessenten zu bringen.

Gute wohlgeschmeckende Tafelbutter empfiehlt J. E. Böhmer.

Max Andrä,

Juwelier, Gold- und Silberarbeiter,
Meissen.

Rosspatz,
vis à vis dem Kaufhaus.

Rosspatz,
vis à vis dem Kaufhaus.

Mein reichhaltiges Gold- und Silber-, sowie Alfeniedewaren-Lager habe ich, um allen Anforderungen zu genügen, bedeutend vergrößert, empfehle daher mein Geschäft bei Bedarf einer gütigen Beachtung.

Verlobungs- und Trauringe stets auf Lager.

Einkauf von altem Gold und Silber zu höchsten Preisen.

Reparaturen gut, schnell und billigst.

Auswahlendungen werden schnell und kostenfrei besorgt.

Hochachtungsvoll

der Obige.

Beabsichtige mein Haus sofort zu verkaufen.

Ch. Grünberg.

Ein Haus

in Wilsdruff, mit oder ohne Feld, ist zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Galizienstein,

zum Kästchen des Saat-Weizens, empfiehlt

Bruno Gerlach.

Achtung!

10 bis 12 Mille gute scharfe **Gauerniger Dachziegel**, 4 Jahr gelegen, sind preiswerth zu verkaufen

Gasthof Weistropf,
E. G. Schramm.

Schablonen

für Stubenmaler verkauft billigst

Hermann Kunath,
Meissen, Burgstraße 57.

Dampf-Bettfeder-Reinigungs-Anstalt

am Markt im Hinterhause des Herrn Tuchhändler Müller.

Otto Böttner.

Filz- und Cordpantoffel,

besten Qualität, billigst bei

C. Heine.

„Lilienmilchseife“

beseitigt sofort alle **Sommerprossen**, erzeugt einen wunderbar weißen Teint und ist von höchst angenehmen Wohlgeruch. Preis à Stück 50 Pf. Zu haben in der Löwenapotheke zu Wilsdruff.

Schöne Rosinen,

das Pfund 28 Pfg., bei 5 Pfund billiger, bei

Richard Hecker, Dresden, Annenstraße 26.

Einzig in seiner Art!

Auf die beliebteste und verbreitetste Zeitung der Reichshauptstadt, den

„Berliner Lokal-Anzeiger“,

welcher vom 1. September a. c., außer Montags, täglich

(2-3 Bogen stark in großem Format)

erscheint, nehmen alle Postämter Deutschlands Probe-Abonnements zum Preise von

50 Pfg.

pro Monat September

entgegen.

Roman-Anfang wird gratis nachgeliefert.

Ein Jagdhund von schiefergrauer Farbe ist entlaufen. An der linken Bauchseite hat derselbe eine Warze. Es wird gebeten, denselben im Erbgericht Grumbach abzugeben und wird eine gute Belohnung zugesichert.

Liedertafel.

Mit **nächsten Freitag** beginnen die **Gesangsübungen** in der früheren Weise. Um pünktlichen und allseitigen Besuch der aktiven Damen und Herren ersucht

der Liedermeister
Gerhardt.



Redaction, Druck und Verlag von S. A. Berger in Wilsdruff.

Cyper-Vitriol (Blaustein)

zum Kästchen des Weizens, empfiehlt

Franz Hoyer.

Herzlichsten Dank.

Allen werthen Freunden, Nachbarn und Bekannten von hier und der Umgegend, welche uns bei unserer Hochzeitsfeier in so überreichem Masse durch freundliche Glückwünsche und sinnige Geschenke so hoch erfreuten, sprechen wir hierdurch unsern herzlichsten und aufrichtigsten Dank aus; insbesondere auch den geehrten Kegelbrüdern für das so werthvolle Geschenk, sowie auch den geehrten Damen und Herren der „Liedertafel“, die durch den erhebenden Gesang uns das Fest verschönerten.

Wilsdruff.

Julius Lungwitz
Alma Lungwitz
geh. Richter.

Restauration zum Lindenschlößchen in Wilsdruff.

Donnerstag, den 27. August

II. Sommer-Abonnement-Concert

vom Stadtmusikchor aus Roffen

(Orchester 30 Mann)

unter persönlicher Leitung des Stadtmusikdirektors Herrn

Ernst Kiessig.

Anfang punkt 8 Uhr, wenn möglich etwas eher.

Entree an der Kasse 40 Pfennige.

Nach dem Concert folgt BALL.

Concert-Programm.

I. Theil.

1. Für's Vaterland. Marsch von A. Herz.
2. Jubel-Ouverture von C. M. v. Weber.
3. Chor u. Duett a. d. Op. „Der Postillon von Longemeau“ von Adam.
4. Traumwalzer a. d. Op. „Der Feldprediger“ v. C. Willöder.

II. Theil.

5. Ouverture a. d. Op. „Norma“ von Bellini.
6. Cavatine f. Solo-Clarinete a. d. „Barbier v. Sevilla“ v. Rossini.
7. Herzensdich. Gavotte von W. Popp.
8. Revanche! Polka brillante für Solo-Pistone von Fr. Wagner.

III. Theil.

9. Ouverture z. Op. „Dichter und Bauer“ von F. v. Suppé.
10. Einleitung und Brautchor a. „Lohengrin“ von R. Wagner.
11. Kladderadatsch. Gr. humor. Potpourri von C. Latann.
12. In Wilsdruff's Mauern. Polka Mazurka Caprice von Joh. Löwenfelder.

Dazu laden ergebenst ein

E. Kiessig. Ed. Richter.

Lindenschlösschen.

Dank, herzlichen Dank Allen,

welche uns am Hochzeitstage unserer Tochter Alma durch denselben in so reichem, ja zum Theil überreichem Maße dargebrachte Geschenke und Ehrenbezeugungen erfreuten und dadurch ihre Liebe und Achtung zu erkennen gaben. Möge der liebe Gott Ihnen Allen ein reicher Vergelter sein!

Ed. Richter und Frau.

Sonntag, den 30. August:

Guter Montag in Sachsdorf,

von 4 Uhr an Volksmusik.

Dazu ladet ergebenst ein

H. Schumann.

Die am 25. April gethane Beleidigung gegen Frau Kollau in Kesselsdorf nehme ich als unwahr zurück.

M. Grössler.

Ehrenerklärung.

Die von mir gegen Frau Marie verehrl. Claus in Kaufbach ausgesprochene Verläumdung erkläre ich für unwahr und bitte dieselbe auch hierdurch öffentlich um Verzeihung.

Kaufbach, am 20. August 1885.

Sda Sahn.